

NINNI
SCHULMAN

STETS
SOLLST
DU
SCHWEIGEN

SCHWEDENKRIMI



BASTEI ENTERTAINMENT 

Jetzt war es Zeit für den großen Frühjahrseinsatz: Kuchenverkauf bei der Walpurgisfeier im Blinkenbergspark.

Die Planungen liefen schon seit Monaten, jetzt mussten nur noch die letzten Dinge erledigt werden, soll heißen, Eltern und Kinder mussten backen, was immer sie wollten, und sich mit den Kuchen am Verkaufsstand einfinden, wenn ihre jeweilige Schicht begann.

Magdalena wollte eben den Mail-Verlauf öffnen, als das Redaktionstelefon klingelte.

»*Värmlandsbladet*, Hansson.«

»Guten Morgen«, erklang es am anderen Ende.

Die dunkle Stimme von Bertilsson aus der Hauptredaktion in Karlstad.

»Irgendwelche neuen Überfälle?«

Während Magdalena antwortete, dass es zum Glück nicht so aussähe, rollte sie mit dem Schreibtischstuhl zu ihrem Dokumentenschrank und blätterte die Wiedervorlagemappe durch, in der viele Pressemitteilungen und Notizen über zu erledigende Dinge lagen. In den meisten Fächern herrschte gähnende Leere.

»Was steht bei euch heute an?«

Magdalena rollte zurück zum Kalender auf dem Schreibtisch. Auch da nichts.

»Mach was über die Nervosität«, sagte Bertilsson. »Wie dieser Vergewaltiger das Leben der Leute beeinträchtigt.«

»Genau.«

Ein Standardartikel, da musste man nur raus in die Stadt gehen und die Ohren aufmachen. Die Leute redeten ja schier von nichts anderem.

»Und da wäre noch die Sache mit dem Redaktionsauto«, begann Magdalena.

Von Bertilsson aus der Zentralredaktion war weiterhin ungebremstes Tastaturgeklapper zu hören.

»Das Redaktionsauto?«

»Das musste in die Werkstatt.«

Als Magdalena ihren Arbeitsplatz wieder übernommen hatte, musste sie feststellen, dass der Wagen jedes Mal, wenn sie nach rechts abbog, ein kreischendes Geräusch von sich gab. Petter hatte auf Radlager getippt.

»Das musst du mit der Finanzabteilung besprechen«, sagte Bertilsson und tickerte weiter. »Aber ich schätze mal, dass sie sagen werden, dass du warten sollst.«

»Warten? Und worauf? Dass es von selbst heil wird?«

»Ruf sie an und sprich mit ihnen. Aber wenn es eng wird, kannst du ja vielleicht dein eigenes Auto nehmen, oder?«

Als sie aufgelegt hatten, saß Magdalena ratlos da.

War das die Richtung, in die es lief? Würde man den Firmenwagen für die Redaktion komplett streichen? Wie sollte sie das hinkriegen? Petter und sie hatten nur ein Auto, und ein weiteres zu kaufen, konnten sie sich nicht leisten.

Heute würde also das Fahrrad reichen müssen.

Wenn bloß nichts Akutes passiert, dachte sie und wählte noch mal die Durchwahl von Anna-Karin Ehn.

*

Die Leiterin des Jugendamts, Maarja Leander, sah Christer, der auf der anderen Seite ihres Schreibtischs saß, über ihre Lesebrille hinweg an, beugte sich dann vor und reichte ihm eine blaue Klarsichthülle.

»Ich habe mal, wie Sie mich gebeten haben, alle Fälle zusammengestellt, mit denen Anna-Karin derzeit arbeitet. Die aktuellen stehen ganz oben.«

Christer nahm die Hülle entgegen, die so glatt war, dass sie ihm fast aus den Händen rutschte.

»Ja, und ich muss schon sagen, langsam mache ich mir richtig Sorgen«, fuhr sie fort.

Maarja nahm die Brille ab. Die eng sitzende Bluse war am Hals aufgeknöpft und zeigte einen Goldring, der an einer dünnen Kette hing und in der Kuhle am Hals glitzerte.

War sie Witwe? So jung.

Sie zog ein wenig an der Kette und rieb den Ring.

»Torsten Ehn hat gesagt, Anna-Karin wäre bei ihrer Arbeit bedroht worden«, sagte Christer. »Stimmt das?«

Maarja nickte bedächtig.

»Ja, wir haben einen Klienten, der in der letzten Zeit aggressiv war, der am Telefon bedrohlich agierte und so weiter. Leider gehört es zu unserem Job, mit so etwas umzugehen, das ist nichts Besonderes. Gustav Skoglund, zwanzig Jahre. Alkoholiker. Ihnen sicher bekannt.«

Christer nickte.

Gustav Skoglunds Laune hatte ihn, vor allem wenn Alkohol mit im Spiel war, öfters mal aus dem Gleis getragen. Kleinere Gewalttätigkeiten vor ein paar Jahren in der Nähe der örtlichen *Pizzeria Florenz*, grobe Sachbeschädigung. Doch wozu er in nüchternem Zustand fähig war, hatte Christer keine Ahnung.

»Haben Sie das angezeigt?«, fragte er.

»Ja, das haben wir getan. Aber Sie haben ja schließlich auch eine Menge zu tun. Aber alle Treffen, von denen wir im Vorhinein wissen, dass sie heikel sind, finden hier im Büro statt«, fuhr Maarja fort. »Wir gehen keine unnötigen Risiken ein. Anna-Karin hat viel Berufserfahrung, sie hat schon oft Jugendliche, die sich in Krisen befanden, in ihrem eigenen Haus empfangen. Sie weiß, wie sie sich da zu verhalten hat.«

Maarja fingerte wieder an dem Goldring an ihrer Kette, zog ihn vor und zurück.

»Torsten Ehn sagte, Anna-Karin wäre in der letzten Zeit gestresst gewesen«, sagte Christer und legte die Plastikmappe auf seinen Schoß.

»Es ging hier turbulent zu, wir hatten Kürzungen und Leute, die aus anderen Gründen aufgehört haben. Und Anna-Karin ist, wie gesagt, eine der erfahrensten Sozialarbeiterinnen, deshalb hat sie zwischenzeitlich eine große Last schultern müssen.«

Maarja lehnte den Kopf an die Nackenstütze.

»Wie sah Anna-Karins Arbeitstag gestern aus?«, fragte Christer.

»Wir haben flexible Arbeitszeiten, deshalb kann ich nicht genau sagen, wann sie am Morgen gekommen ist, aber ich habe sie um viertel nach acht begrüßt. Da saß sie an ihrem

Schreibtisch. Das ist normalerweise die ruhigste Zeit des Tages, aber kommen Sie doch einfach mit, dann sehen wir es uns an.«

Maarja stand auf, ging vorweg durch die Tür und dann den Flur hinunter. Sie blieb vor einem Whiteboard stehen, das mit rotem Stift wie ein Kalender aufgeteilt worden war. Links standen die Namen der Sozialarbeiter und rechts ihre Termine außer Haus, Tag für Tag mit Uhrzeit und Fall.

Maarja zeigte auf Anna-Karins Namen ganz oben und dann auf das Kästchen vom Montag.

»15.00: Svensson.«

Das war alles.

»Lassen Sie uns mal in ihr Zimmer gehen und nachsehen«, sagte Maarja und verschwand durch eine offene Schiebetür.

Anna-Karins Zimmer war bedeutend kleiner als das ihrer Chefin, doch ebenfalls mit den klassischen Behördenmöbeln ausgestattet. An der Wand hingen ein Wandbehang und ein Plakat in Pastellfarben mit der Nummer des Frauenhauses.

Mappen mit Gummibändern in ordentlichen Stapeln. In einer Tasse Textmarker. In einer kleinen Keramikvase neben dem Telefon standen ein paar Huflattichblüten und welkten vor sich hin.

Maarja trat an den Schreibtisch und beugte sich über den aufgeschlagenen Kalender auf der Tischunterlage.

Am Montag war kein anderer Besuch als der bei Familie Svensson eingetragen, der Rest der Woche war aber voller Einträge mit Treffen und Hausbesuchen. Um Zeit zu sparen, nahm Christer sein Handy heraus und fotografierte den Wochenplan ab. Dann schlug er die vorangegangene und die nachfolgende Woche auf und tat dasselbe.

An der wattierten Pinnwand hingen ein paar Postkarten und handgeschriebene Briefe. »Danke, dass es dich gibt!« »Ein Licht in der Dunkelheit.«

Offensichtlich barg Anna-Karins Arbeit nicht nur Bedrohung und Elend.

»Wir sollten auch mit den anderen sprechen«, meinte Maarja, »die wissen hoffentlich mehr als ich.«

Sie ging wieder vorweg, diesmal zu einem Zimmer ganz hinten, mit Aussicht auf ein Kiefernwäldchen hinter dem Haus. Als sie den Raum betraten, trafen sie erst einmal auf eine rundliche, kleine Frau in einer knielangen Tunika und mit Dutt. Elise Thunberg. Die arbeitete schon seit Christer denken konnte beim Jugendamt.

Weitere fünf Personen saßen um einen lackierten Fichtenholztisch mit einem von Ostern übrig gebliebenen Läufer, auf dem Hühner abgebildet waren. Die drei Frauen im oberen mittleren Alter, die direkt am Fenster saßen und sich mit ihren grauen Kurzhaarschnitten erstaunlich ähnlich sahen, arbeiteten auch schon lange hier und nickten zum Gruß. Aber das junge Mädchen in gestreiftem Pullover, Rock und grünen Strumpfhosen hatte er noch nie gesehen, ebenso wenig wie den Mann ganz außen in T-Shirt, Jeans und Hosenkette.

Elise starrte Maarja an, während sie ihren dampfenden Suppenteller zum Tisch balancierte.

»Wer ihn nicht kennt, das hier ist Christer Berglund von der Polizei«, stellte Maarja ihn vor. »Wie ihr euch denken könnt, geht es um Anna-Karin.«

Der Mann am Fenster hielt mit der Gabel in der Luft und mit offenem Mund inne.

»Habt ihr sie gefunden?«, fragte Britten Ljungberg, eine der Grauhaarigen.

Christer schüttelte den Kopf.

»Ich versuche herauszubekommen, wann sie zuletzt gesehen worden ist.«

Elise sah die anderen am Tisch an, dann wandte sie sich Christer zu.

»Ich habe sie jedenfalls beim Vormittagskaffee zuletzt gesehen.«

Britten wischte sich den Mund mit einer Serviette ab und sagte:

»Ich bin ihr irgendwann nach der Mittagspause auf dem Flur begegnet. Da hatte sie ihre Jacke an und sagte, sie würde auf Hausbesuch gehen.«

»Wie wirkte sie? Beunruhigt? Bedrückt? Gestresst?«

»Sie meinte, sie habe es eilig, aber ansonsten ganz normal. Wenn sie beunruhigt war, dann hat man es ihr jedenfalls nicht angemerkt.«

Eine andere der Grauhaarigen, Heidi Kleve, warf Maarja einen Blick zu.

»Gestresst sind wir alle hier. Mehr oder weniger. Normalerweise isst Anna-Karin trotzdem immer noch mit uns zusammen zu Mittag, aber gestern hat sie am Schreibtisch gegessen, es muss also schon etwas Besonderes gewesen sein.«

»Um welche Uhrzeit haben Sie sie auf dem Flur getroffen?«, erkundigte sich Christer bei Britten.

»Das kann ich so genau nicht sagen.«

Sie dachte einen Moment nach, während sie ihren Teller sauberkratzte und dann das Besteck weglegte.

»Ich würde sagen, es war gegen zwei Uhr, aber sicher bin ich da nicht.«

In dem Fall wäre es eine Stunde vor dem Besuch bei Familie Svensson gewesen.

»Sie sind sicher, dass sie gesagt hat, sie habe es eilig?«

»Ja, da bin ich sicher. Vollkommen.«

Die Damen sahen einander wieder an, dann wandten sie sich an den Mann, der bisher noch nichts gesagt hatte.

»Wann hast du denn zuletzt mit ihr gesprochen, Zacharias?«, fragte Elise.

Der Mann mit der Hosenkette, der in eigene Gedanken versunken gewesen zu sein schien, fuhr bei der Frage zusammen.

»Das war beim Vormittagskaffee.«

Elise warf Britten einen eiligen Blick über den Tisch zu.

»Aber keiner von Ihnen hat darauf reagiert, dass Anna-Karin nicht zurückkam?«, fragte Christer.

Die Frauen wanden sich ein wenig.

»Gestern war ziemlich viel los«, sagte Elise. »Wir waren wohl alle mit unseren eigenen Sachen beschäftigt.«

Das Mädchen mit dem gestreiften Pullover sah die anderen an. Sie musste ganz neu sein, vielleicht eine Praktikantin.

»Meist gibt es eine ganz normale Erklärung dafür, dass Leute nicht zu der Zeit nach Hause kommen, wie es von ihnen erwartet wird«, sagte Christer. »Aber wenn Anna-Karin

im Laufe dieses Tages nicht wieder auftaucht, dann werden wir eine Suchmeldung rausgeben.«

»Wie schrecklich«, meinte Elise, »nicht zu fassen.«

»Falls Ihnen etwas einfällt, das für uns wichtig sein könnte, dann melden Sie sich bitte.«

Christer legte ein paar seiner Visitenkarten auf den Tisch und verließ den Pausenraum. Maarja begleitete ihn zur Tür.

»Das ist wirklich seltsam«, sagte sie. »Normalerweise kann man die Uhr nach Anna-Karin stellen.«

»Das hat ihr Mann auch gesagt. Wie wirkte sie denn in der letzten Zeit so? War da irgendetwas anders?«

»Nein, nicht direkt. Vorige Woche war sie ein paar Tage zu Hause, weil sie krank war.«

»Was hatte sie?«

»Eine Erkältung. Hier hatten ziemlich viele einen Schnupfen.«

Maarja fuhr sich mit der Hand durch die langen Haare, die sie dann über die Schulter warf.

»Geben Sie mir doch auch Ihre Handynummer«, bat sie, »dann kann ich mich gleich melden, wenn mir etwas einfällt.«

Christer gab ihr eine Visitenkarte.

»Tun Sie das«, sagte er.

»Versprochen. Bis später.«